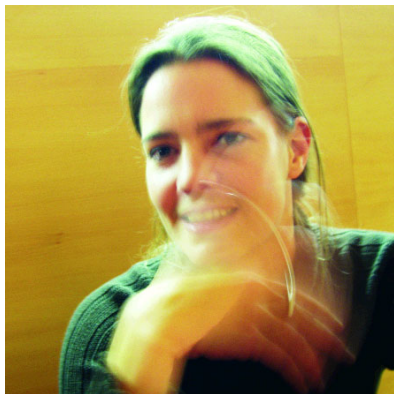


Designstudium – und dann?

Wer durch alle Raster fällt ist überall zu Hause

In den heutigen Zeiten als Freelancer gegen 52 kompetente Ex-Kommilitonen und einen vielfach größeren Pool an gnadenlos motivierten und ruinös günstigen Studenten ankämpfen, oder die besten Ideen in einer großen Agentur verbraten? Was bleibt sonst? Gesche Joost und Boris Bandyopadhyay, im Gespräch mit Martina Grotensohn, haben eine weitere Alternative für sich entdeckt – die Promotion.



ALLE FOTOS: MARTINA GROTENSOHN

Martina Grotensohn interviewt für ROGER: Die wenigsten Absolventen im Design entscheiden sich für eine Fortsetzung der wissenschaftlichen Arbeit in Form einer Doktorarbeit. Wie kommt man auf die Idee, als Designerin oder Designer zu promovieren?

Gesche Joost: Design wird zu einer Disziplin, die sich an den derzeitigen Lebensbedingungen orientiert und über die klassischen Fächergrenzen hinwegsetzt, weil sie integrativ und interdisziplinär agiert. Mit diesem Ansatz ist der Link zur Designtheorie gesetzt, und diese gilt es nun mitzugestalten. Die Promotion eignet sich wunderbar dazu. Das Thema meiner Dissertation, die visuelle Rhetorik, hat sich aus meinem Diplomthema bei Prof. Gui Bonsiepe entwickelt. Darin ging es um »Audio-visuelle Rhetorik« in Werbespots und um die Entwicklung eines Tools für die Filmanalyse. In diesem Ansatz, die klassische Rhetoriktheorie zur Analyse audio-visueller Medien anzuwenden, ist da ein gutes Beispiel für die KISD-typische Verzahnung von Theorie und Praxis.

Boris Bandyopadhyay: Im Diplom habe ich im Rahmen von qualitativer Designforschung bei Prof. Dr. Uta Brandes eine Produktfamilie in Form einer Biografie analysiert. Mit meiner Promotion kann ich an diese Herangehensweise anknüpfen und die Relationen von jetzt vier Produktfamilien untereinander untersuchen. Die gewählte Perspektive soll aufdecken, wel-

che geistigen Strukturen und kulturellen Verhaltensweisen des Menschen die Produktfamilien Automobil, Fernsehapparat, Personalcomputer und Mobiltelefon generieren. Ich will aktuelle Medien untersuchen und mich in die Diskussion um zukünftige Entwicklungen einmischen.

ROGER: Ihr seid für die Promotion an eine Universität gegangen und habt somit in die Geisteswissenschaften gewechselt. Mit welchen Schwierigkeiten wird man konfrontiert, wenn man als FachhochschulabsolventIn promovieren will?

Gesche Joost: Gerade dieser extreme Wechsel nach Tübingen, in diese »Hochburg des Geistes«, hat mich gereizt. Was hat es denn nun auf sich mit den viel beschworenen Geisteswissenschaften, mit dem Mythos der klassischen Wissenschaft? Wie kann ich da als Designerin und Designtheoretikerin anknüpfen? In Tübingen gibt es deutschlandweit das einzige Seminar für Allgemeine Rhetorik, gegründet von Prof. Dr. Walter Jens und jetzt unter der Leitung von Prof. Dr. Gert Ueding, meinem Doktorvater.

Da kann man schon ganz interessante und teils ernüchternde Erfahrungen machen. Als FH-Absolventin ist es schwierig, zu promovieren, das ist ganz klar. Jede Universität hat ihre eigene Regelung der Handhabe. In meinem Fall hatte es ein sogenanntes »Eignungsfeststellungsverfahren« zur Folge – das zeigt



INTERVIEWPARTNER

Gesche Joost, geb. 1974 in Kiel, schloss 2001 ihr Designstudium am Fachbereich Design der FH Köln ab. Sie studierte danach im Hauptstudium Allgemeine Rhetorik an der Universität Tübingen und pro-moviert nun in diesem Fachgebiet zum Thema »Visuelle Rhetorik im Film«. >> gesche.joost@kisd.de

Gesche Joost, geb. 1974 in Kiel, schloss 2001 ihr Designstudium am Fachbereich Design der FH Köln ab. Sie studierte danach im Hauptstudium Allgemeine Rhetorik an der Universität Tübingen und pro-moviert nun in diesem Fachgebiet zum Thema »Visuelle Rhetorik im Film«. >> gesche.joost@kisd.de

schon, dass Fachhochschulen bei den Unis nicht sehr hoch im Kurs stehen. Ich habe in Tübingen dann noch das komplette Hauptstudium in Rhetorik absolviert, das dauert drei Semester. Mir als Designerin begegnete man an meinem Seminar zunächst sehr skeptisch. Dass ich beispielsweise zum Doktorandenkolloquium in Tübingen mit Laptop und Beamer erschien und eine Multimedia-Präsentation zeigte, sorgte für einen Wirbel. Ich habe den Eindruck, sobald man mit Formen der Visualisierung arbeitet, wird man der Oberflächlichkeit verdächtigt – und als Kommentar werden rein ästhetische Kategorien bemüht, wie etwa: »Das ist ja schön«. Das in den Geisteswissenschaften vorherrschende Misstrauen gegenüber dem Bild an

sich hat eine sehr lange Tradition, die Sprache ist ihr wichtigstes und einziges Erkenntniswerkzeug. Dem hat die Designtheorie, gerade in ihrer Kombination von Bild und Schrift in ihrer medialen Verschränkung, etwas entgegenzusetzen.

Boris Bandyopadhyay: Als Fachhochschulabsolvent promovieren zu wollen, bedeutet, dass man Wege selbst entdecken muss und sich nicht einfach auf akademischen Trampelpfaden bewegen kann: Das beginnt mit der Themensuche und geht bis zur Formulierung einer eigenen Herangehensweise/Methode. Das A und O ist natürlich, einen Professor als Doktorvater zu gewinnen. Mit Friedrich Kittler hatte ich Glück, ich konnte ihn für das Thema interessieren, und bereits im ersten Gespräch bekam ich das grundsätzliche o.k. Von anderen Promovenden mit FH-Abschluss weiß ich, dass 20-30 Anläufe keine Seltenheit sind. Wie in jedem Bewerbungsgespräch hilft eine gute Vorbereitung und eine plausible Antwort auf die Frage, warum man sich

den betreffenden Doktorvater ausgesucht hat. In meinem Fall bin ich schon während des Diploms auf ein Interview gestoßen, indem Kittler Mobiltelefone mit schreienden Babys verglich und damit meine Kernthese vom Eigenleben der Medien unterstützte. Ich promoviere jetzt an der Philosophischen Fakultät III der Humboldt-Universität zu Berlin, auch dort wird eine sehr gute Abschlussnote neben dem Latinum vorausgesetzt. Der Promotionsausschuss der Fakultät entscheidet bei

Wo kann man eigentlich im Design in Deutschland promovieren?

Hochschule	Fachbezeichnung	Abschluß
Universität Duisburg-Essen	Industrial Design	Dr. phil.
Universität Duisburg-Essen	Kommunikationsdesign	Dr. phil.
Universität Duisburg-Essen	Kunst- und Designpädagogik	Dr. phil.
Universität Kassel	Kommunikation, visuelle	Dr. phil.
Universität Kassel	Produkt-Design	Dr.-Ing.
Universität Paderborn	Textilgestaltung und Didaktik der Textilgestaltung	Dr. phil.
Universität Weimar	Produktdesign	Dr. phil.
Universität Wuppertal	Design	Dr. phil.

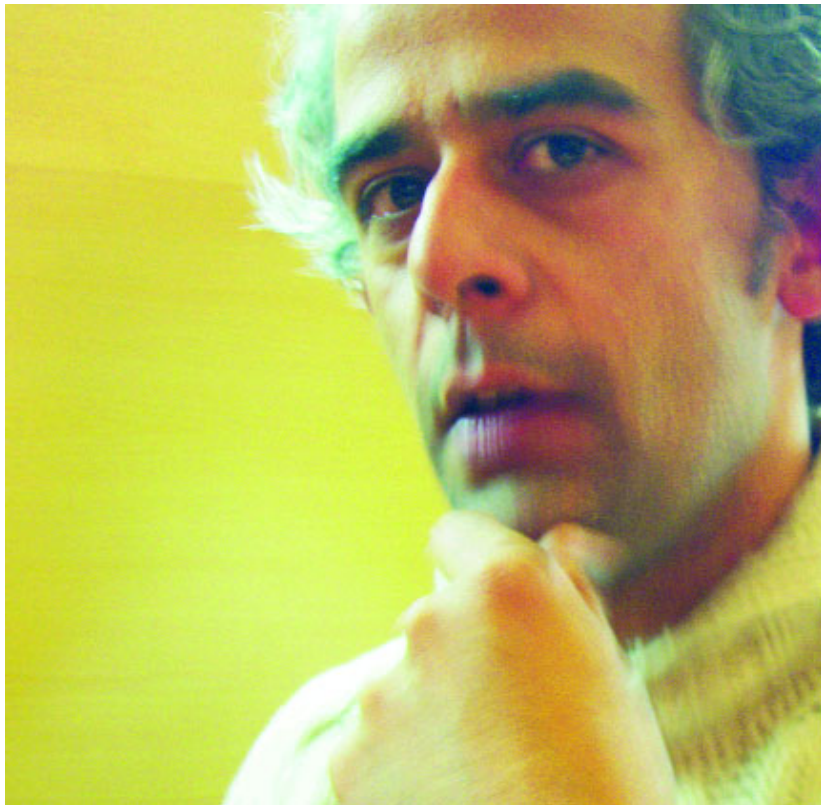
QUELLE: HRK – HOCHSCHULKOMPASS. ABFRAGE VOM 23.10.2004 UNTER WWW.HOCHSCHULKOMPASS.DE

FH-Absolventen in einer »Kann-Regelung« über die Zulassung zur Promotion und über weitere Studienleistungen. Bis zur Abgabe der Dissertation werde ich zwar noch zwei Seminarscheine im Hauptstudium machen müssen, bin aber bereits zur Promotion zugelassen. Ein wichtiges Kriterium für den Promotionsausschuss, in dem in meinem Fall Asien- und Afrika-wissenschaftler, Kultur- und Kunstwissenschaftler, sowie Sozialwissen-schaftler vertreten waren, ist neben der Allgemeinverständ-lichkeit des Exposés die Einbindung des Promotionsvorhabens in den Kontext bestehender For-schungsansätze.

ROGER: Welche Perspektiven siehst Du nach dem Abschluss der Promotion für Dich? Für welche Jobs qualifiziert Dich die Promotion besonders?

Gesche Joost: Heutzutage keine einfache Frage. Gerne würde ich später in die Lehre gehen, an einer FH oder Universität im Bereich Design oder Ästhetik. Dafür muss ich aber weitere Erfahrungen sammeln. Zwar habe ich derzeit bereits Lehr-aufträge in Köln und Wuppertal und kann meine eigenen Seminare gestal-ten, was viel Spaß macht. Die Promotion qualifiziert in jedem Fall zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit. Es ist sehr wichtig zu publizieren, denke ich, weil das im Bereich der Designtheorie viel zu wenig geschieht. Es gibt zwar verstreut interessante Theorien und Ergebnisse, auch im Rahmen von Diplomarbeiten oder Forschungsprojekten, aber im Design gibt es keine gewachsene Tradition des Pu-blizierens wie in anderen etablierten Wissenschaften. Darüber sollte man nicht jammern, sondern viel-mehr diese Aufgabe angehen, damit wir nach und nach einen designtheoretischen Diskurs ausbilden können, der sich aktiv einmischt und auf sich aufmerksam macht.

Boris Bandyopadhyay: Mögliche Tätigkeitsfelder sehe ich in Strategie- und Entwicklungsabteilungen von Unternehmen, aber auch im Hochschulkontext von Forschung und Lehre. Eine Perspektive ist, mit dem For-schungsansatz auf der Basis historischer und aktueller Medienentwicklungen Entwicklungslinien nach-zuzeichnen. Diese Strukturen dienen wiederum als Anhaltspunkte, zukünftige Entwicklungen zu pro-agnostizieren. Ziel ist es, sinnvolle Varianten von möglichen Entwicklungen der vier untersuchten Pro-duktdfamilien darzustellen.



INTERVIEWPARTNER

Boris Bandyopadhyay, geb. 1969 in Neuss, beendete 2001 das Studium am Fachbereich Design der FH Köln mit einer Produktbiografie von Mobiltelefonen. Nach zweijähriger Tätigkeit als Designer und Gründung der Designgruppe Atlante beginnt er 2004 seine Promotion an der Humboldt-Universität zu Berlin am Seminar für Ästhetik. >> bandy@kisd.de

Boris Bandyopadhyay, geb. 1969 in Neuss, beendete 2001 das Studium am Fachbereich Design der FH Köln mit einer Produktbiografie von Mobiltelefonen. Nach zweijähriger Tätigkeit als Designer und Gründung der Designgruppe Atlante beginnt er 2004 seine Promotion an der Humboldt-Universität zu Berlin am Seminar für Ästhetik. >> bandy@kisd.de

Eventuell wird das von einer dafür entwickelten Software unterstützt. Das kann zu einem marktauglichen Produkt, einer Kombination aus strategischer Designberatung und Software-Tool, entwickelt werden. Vorrangig interessiert mich die Designforschung. Zukünftig stelle ich mir dort auch Ansätze vor, die grundlegende Kategorien wie Entwerfen, Entwickeln und Gestalten erforschen: Was macht der Mensch, wenn er entwirft, entwickelt und gestaltet?

ROGER: Wem würdest Du eine Promotion im Anschluss an das Designstudium empfehlen? Was für Vor-aussetzungen muss man dazu mitbringen?

Gesche Joost: Sicher sind die Anforderungen an FH-Absolventinnen und -Absolventen höher, und daraus mag eine längere Zeitspanne für die Promotion resultieren. Auf der anderen Seite denke ich jedoch, dass gerade dieser ungewöhnliche und schwierigere Weg oftmals mit größerer Disziplin beschritten wird. Die bewusste Entscheidung zur Promotion, die eben nicht auf dem vorgezeichneten Weg liegt, führt zum großen Teil dazu, besondere Projekte zu bearbeiten, außergewöhnliche Themen zu wählen und auch, denke ich, gute Ergebnisse zu erzielen. Man muss sich in jedem Falle die Methoden des wissen-schaftlichen Arbeitens aneignen, viel lesen, sein Thema konzeptionell gut ausarbeiten und sich einen genauen Zeit-



Eine gewisse Neugierde ist genauso wichtig wie Selbstdisziplin und die Fähigkeit, sich Arbeitsstrukturen geben zu können. Inhaltlich ist es notwendig, an Begriffen zu arbeiten und das eigene Projekt innerhalb von Forschungskontexten positionieren zu lernen. Nicht wenige Promovenden vereinsamen über Ihre Arbeit oder stellen sie nie fertig. Ich denke, man sollte sich immer wieder auf das ursprüngliche Ziel beziehen, auch wenn sich dieses während der Arbeit verändern kann.

und Organisationsplan anlegen, das sind die Voraussetzungen für ein Promotionsvorhaben. Wenn man an ein Stipendium zur Finanzierung denkt, muss man beachten, dass die Fördermöglichkeiten leider sehr dürftig sind: es gibt wenige Stipendienprogramme und viele Bewerber.

Boris Bandyopadhyay: Es ist in der Tat ein langfristiges Projekt, bei dem am Ende keine Rechnung geschrieben werden kann. Hilfreich ist eine nüchterne Zielformulierung, quasi ein Selbst-Briefing, auf das man sich regelmäßig beziehen kann.

ENGLISH >

Studying Design – and then?

In den heutigen Zeiten als Freelancer gegen 52 kompetente Ex-Kommilitonen und einen vielfach größeren Pool an gnadenlos motivierten und ruinös günstigen Studenten ankämpfen, oder die besten Ideen in einer großen Agentur verbraten?. Was bleibt sonst? Gesche Joost und Boris Bandyopadhyay, im Ge-

Info

Die Promotion bedeutet die Anerkennung der besonderen wissenschaftlichen Qualifikation der Doktorandin oder des Doktoranden. »Die Erlangung des Doktorgrades setzt die Befähigung zu vertiefter selbständiger wissenschaftlicher Arbeit und eigene Forschungsleistungen auf dem jeweiligen Fachgebiet voraus.« Die Forschungsleistungen weist man durch eine wissenschaftliche Arbeit, die Dissertation, nach. Danach kommt das wissenschaftliche Fachgespräch, die Disputation oder das Rigorosum, in dem die pro und contra Argumente der Dissertation dargelegt und eben »verteidigt« werden, wobei das Rigorosum eher einer mündlichen Prüfung entspricht, bei der auch weitere Fächer geprüft werden können. Sind diese Nachweise erbracht, wird der Doktorandin oder dem Doktoranden der akademische Grad des Doktors, die Doktorwürde, verliehen.

Grundsätzlich liegt in Deutschland das alleinige Recht, den Doktorgrad zu verleihen, bei den Universitäten. Mit Ausnahmen: Die Hochschulgesetze der Länder Sachsen-Anhalt und Bremen sehen in bestimmten Fällen die befristete Verleihung des Promotionsrechts an einzelne Fachbereiche vor.

Erst seit 10 Jahren können FachhochschulabsolventInnen überhaupt zur Promotion an Universitäten zugelassen werden. Dabei regeln die Hochschulgesetze der Länder allerdings nur das Pro-

motionsrecht und die grundsätzliche Zugangsmöglichkeit für »besonders qualifizierte Fachhochschulabsolventen« zur Promotion. Sie verweisen die

Detailregelungen an die einzelnen Universitäten und damit an die jeweiligen Fakultäten, die dies in ihren Promotionsordnungen festschreiben.

In der Praxis bedeutet dies für Absolventinnen und Absolventen mit FH-Abschluß eine intensive Auseinandersetzung mit den jeweiligen, höchst unterschiedlichen Promotionsordnungen der einzelnen Universitäten und Fakultäten. Die Bedingungen zur Eröffnung des Promotionsverfahrens für FH-AbsolventInnen wird in den einzelnen Promotionsordnungen festgeschrieben, die über die jeweilige Fakultät zu bekommen sind.

Für FachhochschulabsolventInnen, die promovieren möchten, gilt allgemein:

- Sie müssen einen überdurchschnittlichen Studienabschluss in einem Studiengang mit einer mindestens 8-semesterigen Regelstudienzeit nachweisen. Meistens muss das Latinum nachgewiesen werden.
- Die Betreuungszusage von einer Professorin oder einem Professor der Universität, die als Doktor-mutter oder Doktorvater das

sprach mit Martina Grotensohn, haben eine weitere Alternative für sich entdeckt – die Promotion.

ROGER: Die wenigsten Absolventen im Design entscheiden sich für eine Fortsetzung der wissenschaftlichen Arbeit in Form einer Doktorarbeit. Wie kommt man auf die Idee, als Designerin oder Designer zu promovieren?

Gesche Joost: Design wird zu einer Disziplin, die sich an den derzeitigen Lebensbedingungen orientiert und über die klassischen Fächergrenzen hinwegsetzt, weil sie integrativ und interdisziplinär agiert. Mit diesem Ansatz ist der Link zur Designtheorie gesetzt, und diese gilt es nun mitzugestalten. Die Promotion eignet sich wunderbar dazu. Das Thema meiner Dissertation, die visuelle Rhetorik, hat sich aus meinem Diplomthema bei Prof. Gui Bonsiepe entwickelt. Darin ging es um »Audio-visuelle Rhetorik« in Werbespots und um die Entwicklung eines Tools für die Filmanalyse. In diesem Ansatz, die klassische Rhetoriktheorie zur Analyse audio-visueller Medien anzuwenden, ist da ein gutes Beispiel für die KISD-typische Verzahnung



von Theorie und Praxis.

Boris Bandyopadhyay: Im Diplom habe ich im Rahmen von qualitativer Designforschung bei Prof. Dr. Uta Brandes eine Produktfamilie in Form einer Biografie analysiert. Mit meiner Promotion kann ich an diese Herangehensweise anknüpfen und die Relationen von jetzt vier Produktfamilien untereinander untersuchen. Die gewählte Perspektive soll aufdecken, welche geistigen Strukturen und kulturellen Verhaltensweisen des Menschen die Produktfamilien Automobil, Fernsehapparat, Personalcomputer und Mobiltelefon generieren. Ich will aktuelle Medien untersuchen und mich in die Diskussion um zukünftige Entwicklungen einmischen.

ROGER: Ihr seid für die Promotion an eine Universität gegangen und habt somit in die Geisteswissenschaften gewechselt. Mit welchen Schwierigkeiten wird man konfrontiert, wenn man als FachhochschulabsolventIn promovieren will?

Gesche Joost: Gerade dieser extreme Wechsel nach Tübingen, in diese »Hochburg des Geistes«, hat mich gereizt. Was hat es denn nun auf sich mit den viel beschworenen Geisteswissenschaften, mit dem Mythos der klassischen Wissenschaft? Wie kann ich da als Designerin und Designtheoretikerin anknüpfen? In Tübingen gibt es deutschlandweit das einzige Seminar für Allgemeine Rhetorik, gegründet von Prof. Dr. Walter Jens und jetzt unter der Leitung von Prof. Dr. Gert Ueding, meinem Doktorvater.

Da kann man schon ganz interessante und teils ernüchternde Erfahrungen machen. Als FH-Absolventin ist es schwierig, zu promovieren, das ist ganz klar. Jede Universität hat ihre eigene Regelung der Handhabe. In meinem Fall hatte es ein sogenanntes »Eignungsfeststellungsverfahren« zur Folge – das zeigt schon, dass Fachhochschulen bei den Unis nicht sehr hoch im Kurs stehen. Ich habe in Tübingen dann noch das komplette Hauptstudium in Rhetorik absolviert, das dauert drei Semester. Mir als Designerin begegnete man an meinem Seminar zunächst sehr skeptisch. Dass ich beispielsweise zum

Promotionsvorhaben betreuen, ist ebenfalls zu erbringen. Um die potenzielle Doktormutter/den potenziellen Doktorvater zu finden, sollte ein ungefähr 10seitiges Exposé verfasst werden, das das Thema der Doktorarbeit beschreibt, wobei der Bezug zum Stand der Forschung hergestellt werden muss. Hinzu kommt eine Gliederung des Vorhabens, ein realistischer Zeitplan, ein Literaturverzeichnis über die relevante Forschungsliteratur und ein aussagekräftiger Lebenslauf.

Für die Eröffnung des Promotionsverfahrens, also für die Zulassung zur Promotion, gilt:

– Die Betreuungszusage der Doktormutter oder des Doktorvaters geht mit einem allgemeinverständlichen Kurz-Exposé (ca. 3–5 Seiten) an die entsprechende Fakultät. Je nach Fakultät sind in dem Promotionsausschuss auch WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen vertreten, so dass das Exposé fachübergreifend verständlich sein muss. Dieser Promotionsausschuss entscheidet über den Antrag auf Zulassung zur Promotion. Im Falle der Zusage werden bestimmte Zulassungsbedingungen von dem Promotionskandidaten gefordert, um die wissenschaftliche Qualifikation nachzuweisen. Dies kann ein »Eignungsfeststellungsverfahren« sein oder die »promotionsvorbereitenden



Doktorandenkolloquium in Tübingen mit Laptop und Beamer erschien und eine Multimedia-Präsentation zeigte, sorgte für einigen Wirbel. Ich habe den Eindruck, sobald man mit Formen der Visualisierung arbeitet, wird man der Oberflächlichkeit verdächtigt – und als Kommentar werden rein ästhetische Kategorien bemüht, wie etwa: »Das ist ja schön«. Das in den Geisteswissenschaften vorherrschende Misstrauen gegenüber dem Bild an sich hat eine sehr lange Tradition, die Sprache ist ihr wichtigstes und einziges Erkenntniswerkzeug. Dem hat die Designtheorie, gerade in ihrer Kombination von Bild und Schrift in ihrer medialen Verschränkung, etwas entgegenzusetzen.

Boris Bandyopadhyay: Als Fachhochschulabsolvent promovieren zu wollen, bedeutet, dass man Wege selbst entdecken muss und sich nicht einfach auf akademischen Trampelpfaden bewegen kann: Das beginnt mit der Themensuche und geht bis zur Formulierung einer eigenen Herangehensweise/Methode. Das A und O ist natürlich, einen Professor als Doktorvater zu gewinnen. Mit Friedrich Kittler hatte ich Glück, ich konnte ihn für das Thema interessieren, und bereits im ersten Gespräch bekam ich das grundsätzliche o.k. Von anderen Promovenden mit FH-Abschluss weiß ich, dass 20-30 Anläufe keine Seltenheit sind. Wie in jedem Bewerbungsgespräch hilft eine gute Vorbereitung und eine plausible Ant-

wort auf die Frage, warum man sich den betreffenden Doktorvater ausgesucht hat. In meinem Fall bin ich schon während des Diploms auf ein Interview gestoßen, indem Kittler Mobiltelefone mit schreienden Babys verglich und damit meine Kernthese vom Eigenleben der Medien unterstützte. Ich promoviere jetzt an der Philosophischen Fakultät III der Humboldt-Universität zu Berlin, auch dort wird eine sehr gute Abschlussnote neben dem Lateinum vorausgesetzt. Der Promotionsausschuss der Fakultät entscheidet bei FH-Absolventen in einer »Kann-Regelung« über die Zulassung zur Promotion und über weitere Studienleistungen. Bis zur Abgabe der Dissertation werde ich zwar noch zwei

Seminarscheine im Hauptstudium machen müssen, bin aber bereits zur Promotion zugelassen. Ein wichtiges Kriterium für den Promotionsausschuss, in dem in meinem Fall Asien- und Afrika-wissenschaftler, Kultur- und Kunstwissenschaftler, sowie Sozialwissenschaftler vertreten waren, ist neben der Allgemeinverständlichkeit des Exposés die Einbindung des Promotionsvorhabens in den Kontext bestehender Forschungsansätze.

ROGER: Welche Perspektiven siehst Du nach dem Abschluss der Promotion für Dich? Für welche Jobs qualifiziert Dich die Promotion besonders?

Gesche Joost: Heutzutage keine einfache Frage. Gerne würde ich später in die Lehre gehen, an einer FH oder Universität im Bereich Design oder Ästhetik. Dafür muss ich aber weitere Erfahrungen sammeln. Zwar habe ich derzeit bereits Lehraufträge in Köln und Wuppertal und kann meine eigenen Seminare gestalten, was viel Spaß macht. Die Promotion qualifiziert in jedem Fall zu selbständiger

Informationen für FH-AbsolventInnen, die promovieren möchten

Studie: Keller, Ansgar: „Promotionsmöglichkeiten von Fachhochschulabsolventen an Universitäten. Übersicht zum gegenwärtigen Stand und Ansatzpunkte für eine Weiterentwicklung“ - eine Untersuchung und Bewertung der Promotionsmöglichkeiten von Fachhochschulabsolventen an 60 Universitäten in der Bundesrepublik Deutschland anhand von mehr als 180 universitären Promotionsordnungen, erschienen in der Schriftenreihe FHTW Transfer, der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin. 6. erweiterte und ergänzte Auflage 2002; ISBN 3-931221-07-5, Kosten: 14,80 Euro

Studie: Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.): „Promotionsmöglichkeiten für FH-Absolventen. Sammlung der einschlägigen Bestimmungen aus den Promotionsordnungen der Universitäten“, 2. Auflage 2001, ISBN 3-87066-809-1, Kosten: 29,90 Euro

Internet: www.hochschulkompass.de, betreut von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) mit der Abfragemöglichkeiten bei der Suche nach Promotionsordnungen, Adressen der Universitäten etc.

Internet: www.thesis.de, ein interdisziplinäres Doktoranden-Netzwerk, die sich in einer Projektgruppe mit der Frage „Promotion mit FH-Abschluss“ beschäftigen.

wissenschaftlicher Arbeit. Es ist sehr wichtig zu publizieren, denke ich, weil das im Bereich der Designtheorie viel zu wenig geschieht. Es gibt zwar verstreut interessante Theorien und Ergebnisse, auch im Rahmen von Diplomarbeiten oder Forschungsprojekten, aber im Design gibt es keine gewachsene Tradition des Publizierens wie in anderen etablierten Wissenschaften. Darüber sollte man nicht jammern, sondern viel-mehr diese Aufgabe angehen, damit wir nach und nach einen designtheoretischen Diskurs ausbilden können, der sich aktiv einmischt und auf sich aufmerksam macht.

Boris Bandyopadhyay: Mögliche Tätigkeitsfelder sehe ich in Strategie- und Entwicklungsabteilungen von Unternehmen, aber auch im Hochschulkontext von Forschung und Lehre. Eine Perspektive ist, mit dem Forschungsansatz auf der Basis historischer und aktueller Medienentwicklungen Entwicklungslinien nach-zuzeichnen. Diese Strukturen dienen wiederum als Anhaltspunkte, zukünftige Ent-

wicklungen zu prognostizieren. Ziel ist es, sinnvolle Varianten von möglichen Entwicklungen der vier untersuchten Produktfamilien darzustellen. Eventuell wird das von einer dafür entwickelten Software unterstützt. Das kann zu einem markettauglichen Produkt, einer Kombination aus strategischer Designberatung und Software-Tool, entwickelt werden. Vorrangig interessiert mich die Designforschung. Zukünftig stelle ich mir dort auch Ansätze vor, die grundlegende Kategorien wie Entwerfen, Entwickeln und Gestalten erforschen: Was macht der Mensch, wenn er entwirft, entwickelt und gestaltet?

ROGER: Wem würdest Du eine Promotion im Anschluss an das Designstudium empfehlen? Was für Voraussetzungen muss man dazu mitbringen?

Gesche Joost: Sicher sind die Anforderungen an FH-Absolventinnen und -Absolventen höher, und daraus mag eine längere Zeitspanne für die Promotion resultieren. Auf der anderen Seite denke ich jedoch, dass gerade dieser ungewöhnliche und schwierigere Weg oftmals mit größerer Disziplin beschritten wird. Die bewusste Entscheidung zur Promotion, die eben nicht auf dem vorgezeichneten Weg liegt, führt zum großen Teil dazu, besondere Projekte zu bearbeiten, außergewöhnliche Themen zu wählen und auch, denke ich, gute Ergebnisse zu erzielen. Man muss sich in jedem Falle die Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens aneignen, viel lesen, sein Thema konzeptionell gut ausarbeiten und sich einen genauen Zeit- und Organisationsplan anlegen, das sind die Voraussetzungen für ein Promotionsvorhaben. Wenn man an ein Stipendium zur Finanzierung denkt, muss man beachten, dass die Fördermöglichkeiten leider sehr dürftig sind: es gibt wenige Stipendienprogramme und viele Bewerber.

Boris Bandyopadhyay: Es ist in der Tat ein langfristiges Projekt, bei dem am Ende keine Rechnung geschrieben werden kann. Hilfreich ist eine nüchterne Zielformulierung, quasi ein Selbst-Briefing, auf das man sich regelmäßig beziehen kann. Eine gewisse Neugierde ist genauso wichtig wie Selbstdisziplin und die Fähigkeit, sich Arbeitsstrukturen geben zu können. Inhaltlich ist es notwendig, an Begriffen zu arbeiten und das eigene Projekt innerhalb von Forschungskontexten positionieren zu lernen. Nicht wenige Promovenden vereinsamen über Ihre Arbeit oder stellen sie nie fertig. Ich denke, man sollte sich immer wieder auf das ursprüngliche Ziel beziehen, auch wenn sich dieses während der Arbeit verändern kann.

INTERVIEWER

Martina Grotensohn, geb. 1973 in Hilden, studierte bis 2001 ebenfalls Design am damaligen Fachbereich Design der FH Köln und schloss ihr Studium als Diplom-Designerin (FH) ab. Neben ihrer Berufstätigkeit als Designerin arbeitet sie seit 2003 an der Köln International School of Design als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Dozentin. >> martinag@kisd.de

Martina Grotensohn, geb. 1973 in Hilden, studierte bis 2001 ebenfalls Design am damaligen Fachbereich Design der FH Köln und schloss ihr Studium als Diplom-Designerin (FH) ab. Neben ihrer Berufstätigkeit als Designerin arbeitet sie seit 2003 an der Köln International School of Design als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Dozentin. >> martinag@kisd.de

